

Unser Pressegespräch, erschienen am vergangenen Donnerstag (01.04.2021), hat für ein wenig Unruhe gesorgt, allerdings haben wir auch enormen Zuspruch aus unserer eigenen Kirchengemeinde bekommen. Vielleicht hilft es, wenn ich zusätzlich einige Dinge klarstelle:

Vorab sollte man wissen, dass ein Pressegespräch keine Pressemitteilung ist, d.h. die anwesenden Journalistinnen und Journalisten notieren das, was sie notieren wollen und fassen dies dann in einem Artikel zusammen, der selbstverständlich nicht von uns Korrektur gelesen wird. Dies nennt man Pressefreiheit – für die, die dieses Wort noch nie gehört haben sollten oder meinen, es gäbe so etwas nicht. Und wer mag, kann ja mal die beiden Artikel im WB und in der NW vergleichen – die sind in der Wiedergabe des Gespräches durchaus verschieden, in der Tendenz aber natürlich gleich.

So ist es auch zu erklären, dass einige Angaben in den Artikeln nicht korrekt sind, wie z.B. die Anzahl der Freikirchen hier vor Ort, von denen es deutlich mehr gibt als zwei. Zu einigen der Freikirchen hier vor Ort gab und gibt es auch hoffentlich weiterhin gute Kontakte – andere haben auf Einladungen nie geantwortet und gemeinsame Treffen fanden dann auch nicht statt. Dies sind die Gemeinden, die sich von anderen abschotten und die dies auch von ihren Gemeindegliedern fordern (Belege dafür: leider genügend). Sie werden im Artikel vereinheitlichend „Baptisten“ genannt. Leider wird da nicht weiter differenziert. Auch ist „in den Glaubensgemeinschaften der Stadt“ kein Zitat, sondern redaktionell. Wir haben deshalb erwähnt (und bedauert!), dass es hier in SHS Gemeinden gibt, die noch nie Teil des ökumenischen Gesprächs waren und sich völlig fern von anderen halten – vermutlich weil sie in uns auch keine Glaubensgeschwister wahrnehmen, denn wir praktizieren ja die Kindertaufe, also sind unsere Gemeindeglieder für sie keine gleichwertigen Glaubensgeschwister. Hauptsächlich ging es aber um die beiden freikirchlich-baptistischen Gemeinden in Augustdorf und Lage („Evangeliums-Christen-Baptistengemeinde“), die einen enormen Ausbruch des Infektionsgeschehens zu verzeichnen hatten. Die Häufung war auffällig, was daran gelegen haben kann (!), dass man sich nicht strikt genug an die Regeln gehalten hat, dass man gesungen oder auch nach den Gottesdiensten und bei Treffen unter der Woche keinen Abstand eingehalten hat, usw. Aus Sicht der jeweiligen Gemeinden lag das natürlich niemals an ihrem Hygienekonzept oder Verhalten, das kann man glauben oder nicht, und leider ist weder das eine noch das andere beweisbar. Die genannten Gemeinden mögen sich selber hinterfragen, ob sie genug getan haben, um andere nicht zu gefährden – und ob sie ihre Gemeindeglieder auch ermutigt haben, sich an die Regeln zu halten, die schwächere und kränkere Mitmenschen schützen sollen.

Es geht also nicht darum, dass jede Gemeinde so entscheiden muss wie wir, nämlich dass uns zur Zeit die Inzidenzwerte in SHS viel zu hoch erscheinen, um verantwortlich Gottesdienste zu feiern. An anderen Orten feiern auch Kirchengemeinden evangelischer Landeskirchen Gottesdienste. Aber aus ihnen ist in mehr als 12 Monaten noch kein einziger Superspreader-Event geworden. Auch aus der römisch-katholischen Kirche ist mir nur der eine kleinere Fall bekannt, in der unglücklicherweise der gottesdienstleitende Priester auch Krankenhauseelsorger war und aus seinem Dienst dort das Virus mit in den Gottesdienst gebracht hatte.

Der Konflikt liegt vermutlich auch tiefer als nur in der Frage, ob man Gottesdienste feiert oder nicht. Worum es mir auch zusätzlich ging, kam in den Artikeln des WB und der NW naturgemäß weniger zum Ausdruck, was auch daran liegen mag, dass die nicht-kirchliche Presse sich schwerer tut mit der Darstellung der theologischen Auseinandersetzung, die ich angesprochen habe. Wir schätzen Gottes Wort, sie ist selbstverständlich Grundlage unseres Glaubens und Handelns. Dazu könnte ich noch viel mehr sagen, aber in Kürze: Wir nehmen die Bibel beim Wort, aber wir nehmen sie nicht wörtlich, d.h. im Gegensatz zu vielen baptistischen Freikirchen wehren wir uns dagegen, Frauen oder Homosexuelle mithilfe biblischer Sätze herabzuwürdigen. Viele Freikirchen stellen in ihren persönlichen Glaubensbekenntnissen (auf den jeweiligen Homepages) eine Art „Glauben an die Bibel“ an den Anfang, noch bevor Gott oder Jesus im Bekenntnis genannt werden. Dies würden wir so nicht tun. Wir glauben mit der Bibel, die Gotteswort und Menschenwort in einem ist. Dies bedeutet, dass wir nicht einfach ihre Inhalte nachplappern, sondern uns differenziert mit ihrem Inhalt auseinandersetzen und danach fragen, was dies für uns heute bedeutet. Wir formulieren unseren Glauben zuallererst als einen Glauben an den dreieinigen Gott, und wissen uns da auf einem ökumenischen Boden verbunden mit den Konfessionen, die dies mit den rund 1700 Jahren alten Apostolischen oder Nizänischen Glaubensbekenntnissen auch so bekennen.

Wir begleiten und kritisieren selbstverständlich auch – so wie es in einer Demokratie angemessen ist – das, was politisch Verantwortliche in unserem Land tun (oder auch das, was sie leider nicht tun). Aber grundsätzlich freuen wir uns darüber, in einem Land leben zu dürfen, in der es Meinungsfreiheit und Religionsfreiheit gibt. Wir achten und respektieren unser Grundgesetz und Entscheidungen der staatlichen Obrigkeit, auch wenn wir – wie viele andere auch – nicht alles verstehen oder gutheißen. Unser Staat hier und das Grundgesetz garantieren uns Religionsfreiheit, ein Gut, das es uns ermöglicht, Gottesdienste zu feiern (sogar während einer Pandemie!) und vieles andere mehr. Wir sehen diese Religionsfreiheit missbraucht und letztlich sogar gefährdet, wenn man unverantwortlich handelt. Auch wir würden viel lieber Gottesdienste mit Menschen in unseren Kirchen feiern, halten dies aber aus den genannten Gründen zur Zeit nicht für klug.

Uns geht es darum – und so verstehen wir den Auftrag Jesu – andere zu schützen, wo sie diesen Schutz benötigen. Wer sich verantwortungslos verhält, darf nicht damit rechnen, dass er dafür von uns Beifall bekommt. Aber natürlich haben wir an keiner Stelle gesagt, alle baptistischen Gemeinden (in SHS und anderswo) handeln so, das wäre ja auch Unfug.

Warum ich von „toxischer Frömmigkeit“ geredet haben, kann ich gerne mit folgendem Beispiel verdeutlichen (siehe „LZ“ vom 11.01.2017 über die „Evangeliums-Christen-Baptistengemeinde“ in Augustdorf): *Die Gemeinschaft praktiziert die so genannte Heilung durch Handauflegung. Wenn die erbetene Heilung nicht eintritt, gebe es dafür drei mögliche Gründe, erklärt der ehemalige Älteste Rudolf Ens. „Entweder hat Gott einen anderen Plan oder derjenige, der krank ist, glaubt nicht genug.“ Es könne aber auch an dem Ältesten liegen, der nicht die richtige Einstellung habe. Eine Aussage, die Andreas Hahn (damaliger Beauftragter für Sekten und Weltanschauungsfragen der evangelischen Kirche Westfalen) für „seelsorgerisch schwierig“ hält. „Dieses Verständnis ist nicht evangelisch“, so Hahn. Nach der evangelischen Glaubenslehre lägen Entscheidungen allein in der Hand Gottes, erklärt er.* Wenn der Leserbriefschreiber des Westfalenblattes, Herr Derksen, dies gelesen hätte, dann hätte er sich seinen Kommentar sparen können.

Bezogen auf die Pandemie bedeutet ein solches Denken m.E.: „Wer krank wird oder wer sich von Covid-19 davon abhalten lässt, Gottesdienst mit anderen zu feiern, glaubt nicht richtig.“ Von einem solchen Denken oder Verständnis des christlichen Glaubens distanzieren wir uns aufs Schärfste!

In Augustdorf war nach September 2020 nun schon zum zweiten Mal eine Gemeinde auffällig geworden (siehe „LZ“ vom 16.09.2020). In diesem Zusammenhang kann man schon einmal hinterfragen, ob die „ihr Hirn benutzen“, auch wenn das zugegebenermaßen schon zugespitzt formuliert ist ... Ich empfehle zur besseren Information auch den Bericht der Augustdorfer Nachrichten vom 19. Oktober 2020, der das Augustdorfer Geschehen von 2020 differenziert darstellt:

<https://www.augustdorfernachrichten.de/2020/10/19/was-macht-freikirchen-zu-corona-hotspots/>

Wahrscheinlich wird das ganze jetzt auch medial noch weiter rund gehen, weil sich IDEA e.V., die evangelikale Kampf-Presse, der Sache angenommen hat. Aber auch der Kommentar dort ist verkürzend: Ich habe an keiner Stelle gesagt, dass ich „Freikirchler“ im Allgemeinen nicht mag. Wer mich kennt, weiß, dass man das so nie von mir behaupten kann. Was ich aber nicht mag, ist ein Menschen einengendes und in meinen Augen falsches Verständnis der Bibel und dem, was Jesus uns als Botschaft für den Umgang miteinander mitgeteilt hat. Und es war mehr als nötig, dies nicht nur zu denken, sondern auch zu sagen.

IDEA meint zudem von sich aus, dass es sich bei den beiden Gemeinden um russlanddeutsche Freikirchen handele, während ich dies an keiner Stelle erwähnt habe. Allerdings meine ich, dass Gemeinden, in denen ein großer Teil der Mitglieder die damalige Sowjet- oder jetzige russische Diktatur erlebt haben, noch viel mehr als andere die Freiheit und die Rechte schätzen sollten, die ihnen in diesem Land gewährt werden, und sie nicht leichtfertig aufs Spiel setzen. Ernstgemeinte Rückmeldungen nehme ich gerne entgegen, die Betonung liegt aber auf „ernstgemeint“.

Pfarrer Dr. Carsten Glatt